Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Sonn- und Festtags früh ½9 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig

№ 52. **Dienstag** den 29. Januar 1895. **89. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Nutzholz-Auction.

Montag, den 4. Februar d. Js., sollen von **Vormittags 9½ Uhr** an im **Burgauer Forstrevviere** auf dem **Mittelwaldschlage im sogenannten Pohlenz,** dicht am **Hundewasser** der **Lützschener Grenze** und der **Flutbrücke** in Abth. 3:

290 **Eichen-Klötze** von 18—108 cm Mittenstärke u. 2—12 m Länge
5 **Buchen-** „ „ 18—29 „ „ „ 4—6 „ „
32 **Eichen-** „ „ 17—38 „ „ „ 3—9 „ „
48 **Rüstern-** „ „ 18—46 „ „ „ 3—12 „ „
18 **Linden-** „ „ 25—70 „ „ „ 2½—8 „ „
1 **Maßholder-Klotz** von 21 „ „ „ 5 m „
1 **Ellern-** „ „ 24 „ „ „ 10 „ „
1 **Pappel-** „ „ 63 „ „ „ 8 „ „ und
140 Stück **Eichen- und Rüstern-Schirrhölzer**

unter den im Termine aushängenden Bedingungen und der üblichen Anzahlung an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft: auf dem obengenannten Schlage.

Leipzig, am 14. Januar 1895.

Des Raths Forstdeputation.

Die städtische Sparcasse

beleiht Werthpapiere unter günstigen Bedingungen.

Leipzig, den 10. Januar 1894.

Die Sparcassen-Deputation.

Sonnabend, den 2. Februar, Vormittags 10 Uhr, werden im Hofe des alten Johannishospitales **2 Marstallpferde** an die Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigert.

Die städtische Oekonomie-Inspection.

Bekanntmachung.

Auf Grund unseres bestätigten Statuts bringen wir andurch zur Kenntniß, daß an Stelle des verstorbenen Herrn Kaufmann **August Methe** aus der Reihe unserer Mitglieder

Herr Kaufmann und Fabrikant **Wilhelm Homoré**

zum geschäftsführenden Mitglied in Anstalt I erwählt worden ist.

Leipzig, den 28. Januar 1895.

Der Vorstand der beiden städtischen Speise-Anstalten.
Heßler, Vors.

60 000 Mark

Sparcassengelder sind im Ganzen oder getheilt gegen 4%ige Verzinsung hypothekarisch auszuleihen. Die Beleihung der Grundstücke erfolgt in der Regel bis zur Hälfte der Brandcasse, außerdem wird für jede culturfähige Brandcassenvereinheit 24 ℳ gewährt. Etwaige Gesuche sind unter Beifügung von Brandcassenschein, Besitzstandsverzeichniß und Folienabschrift baldigst anher einzureichen.

Lommatzsch, am 26. Januar 1895.

Der Stadtrath.
229 I. Dr. Best. Reil.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurde laut hier erstatteter Anzeige:

1) **ein rothledernes Portemonnaie** mit Schlößchen an der Seite, darin 45 ℳ in einer Doppelkrone und div. Silbermünze, vom 4. bis 6. d. M.;

2) **eine goldene Damen-Remontoiruhr** mit Doppeldeckel, einliegender Damenphotographie und anhängender Doubletkette, am 21. d. M.;

3) **eine goldene Damen-Remontoiruhr** mit Secunde, Blumenverzierung in blauer Emaille und kurzer goldener Kette mit Quaste und Ring, am 17. d. M.;

4) **ein Havelock** von grau- und schwarzgestreiftem Stoff, mit roth- und blaucarrirtem Futter, schwarzen Steinnußknöpfen und Kettchenhenkel, am 27. d. M.;

5) **ein Frauenmantel** von gelbbraunem carrirten Stoff mit Pelerine und schwarz überzogenen Knöpfen, am 20. d. M.;

6) **ein Winterüberzieher** von graubraunem glatten Stoff, mit großcarrirtem grauen Futter, 2 Reihen Knöpfen, schwarzem Sammetkragen und der Bezeichnung „Schneidermstr. Betz, Leipzig", **ein Sommerüberzieher** von schwarzem Cheviot, mit schwarzem Futter und Kettchenhenkel, Mitte dieses Monats;

7) **ein Frauenmantel** von rautenartigem marineblauen Stoff mit Pelerine und Riegel mit einem Knopf und schwarzem Schnurenbesatz, am 19. d. M.;

8) **ein Hohenzollernmantel,** hellbraun, mit Kragen, blau- und graugestreiftem großcarrirten Futter und hellbraunen großen Hornknöpfen und **ein Militairpaß** auf Walter Rob. Friedrich Merbitz lautend, am 16. d. M.;

9) **ein Winterüberzieher,** hellgrau, mit dunkelgrauem Sammetkragen, grau-blaucarrirten Futter, Hornknöpfen und Kettchenhenkel, am 20. d. M.;

10) **ein Manns-Jacket** von schwarzem Kammgarnstoff mit hellgestreiftem Normalfutter und Stoffhenkel mit dem Namen „Otto", während der letzten zwei Monate;

11) **ein Winterüberzieher,** dunkelblau, mit hellgelbem Futter, einer Reihe schwarzen aber braunen Hornknöpfen und Sammetkragen, am 21. d. M.;

12) **ein kleiner Holzkasten,** kofferförmig, braungestrichen, enthaltend das Modell eines Stechkastenwagens (Schneeschmelzwagens) — D. R. P. 74 117 — am 16. d. M.;

13) **6 Stück Messingstäbe,** je 1¼ m lang, zu Treppenläufern gehörig, am 22. d. M.;

14) **eine Kiste** mit einem Krifton, am 25. d. M.;

15) **ein Sack Kaffee** mit dem Zeichen F 42 2, 78 Kilo schwer, vom 24. bis 26. d. M.;

16) **ein Ballen Kaffee,** in grauer Leinwand, mit dem Zeichen F 198 S 145, 76 Kilo schwer, vom 24. bis 25. d. M.;

17) **ein Handwagen,** 4rädrig, blau gestrichen, mit Kastenaufsatz und einigen neuen Speichen in einem Vorderrad, am 16. d. M.;

18) **ein Handwagen,** 2räderig, grau gestrichen, am 19. d. M.;

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände oder über den Thäter sind ungesäumt bei unserer Criminal-Abtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 28. Januar 1895.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. M.

Die körperliche Erziehung im Auslande und bei uns.

III.

Nunmehr können wir an die Veranstaltungen, die in Deutschland für die körperliche Erziehung getroffen sind, herantreten. Die hauptsächlichste Veranstaltung dafür war seither unser deutsches Turnen.

Schulmäßig gepflegt schon vor mehr als hundert Jahren in den allerdings wenigen Schulen der sogenannten Philanthropisten (namentlich in Dessau und Schnepfenthal), hat es seine Volksthümlichkeit erst Fr. Ludw. Jahn zu verdanken, der nicht müde wurde, es dem von Napoleon und seinen Creaturen geknechteten deutschen Volke als Mittel zu seiner inneren Erhebung und zu seiner äußeren Befreiung zu empfehlen, und der 1811, gerade zu der Zeit, wo Deutschland am tiefsten darniederlag, in der Hasenheide bei Berlin auch den ersten deutschen Turnplatz eröffnete. Nach einer kurzen Blüthe aber erfuhr die so vaterländisch ersonnene Turnerei solche unverständige Anfeindungen, daß erst ein Zeitraum von fast einem Vierteljahrhundert vergehen mußte, ehe das Turnen zum zweiten Male seinen Einzug in die Schule halten konnte. Diesmal aber war es ein allgemeiner; denn seit 1842 wurde es nach und nach in allen höheren und niederen Schulen als Unterrichtsfach eingeführt. Es hat dabei selbst mancherlei innere Wandlungen durchgemacht. Obwohl schon von seinen ersten Förderern (Guts Muths, Vieth, Jahn) in seinem Zusammenhange mit der allgemeinen Wehrhaftigkeit und den volksmäßigen Leibesübungen der verschiedenen Gegenden erfaßt und gehandhabt, verfiel es doch nach seiner allgemeinen Einführung in die Schulen bald einem einseitigen Betriebe der Geräthübungen, gegen den sich anfänglich nur vereinzelte Gegner erhoben (so der Darmstädter Spieß). Allmählich jedoch gelang es, neben den Geräthübungen auch den Frei- und Ordnungsübungen Geltung zu verschaffen, wobei insbesondere Spieß auch das Mädchenturnen gleichwerthig mit dem Knabenturnen behandelt wissen wollte. Obwohl man sich nun aber mit diesen neu hinzugekommenen Uebungen einer Ausbildung, wie sie der Heerdienst verlangt, in gewisser Richtung mehr näherte, so hütete man sich glücklicherweise doch sorgfältig, auf den Abweg der sogenannten militairischen Uebungen zu gerathen, und die wenigen Versuche, die nach dieser Richtung in Süddeutschland gemacht worden sind, waren in ihren Ergebnissen auch nicht ermuthigend. Unser deutsches Turnen ist im Wesentlichen bürgerliches Turnen geblieben und erfreut sich als solches bei uns einer allgemeinen Werthschätzung.

Es ist oben schon erwähnt worden, daß diese Anerkennung ihm nicht auch in allen anderen Ländern gezollt wird. So lehnt man z. B. in Schweden zwar nicht das Turnen überhaupt ab, aber man legt dort Werth darauf, daß die Uebungen, die bei uns mit möglichstem Nachdruck und in Pausen ausgeführt werden, langsam und mit möglichst großer Ausdehnung der beanspruchten Muskeln vor sich gehen. Man erstrebt also in Schweden nicht die energische Zusammenziehung, sondern die allmähliche Ausdehnung des Muskels und wirkt dabei mehr auf die Gelenke, die Bänder und Sehnen, indem man den Flächeninhalt der Gelenke zu vergrößern und dabei die Zusammenziehung der Muskeln zu verlängern sucht. Auch bedienen sich die Schweden, um Stärke und Dauer der Zusammenziehung stufenweise steigern zu können, einer zweiten Person, die den Bewegungen des Turnenden merklich entgegenzuarbeiten hat. Die Schweden behaupten, auf diese Weise komme ihnen die Stärke, ohne daß sie danach suchten. Die Engländer werfen unserem deutschen Turnen vor, es sei auf eine unvollkommene Vorstellung von dem körperlichen Bedürfnisse des Kindes gegründet, nehme nicht Rücksicht auf dessen angeborenen Instinct für kampflustiges Spiel und betrachte den Körper als eine Anzahl besonderer Instrumente, die einzeln geübt werden müßten, damit jedes für sich zur Vollkommenheit gelange. In Frankreich ist die Opposition der Physiologen gegen das deutsche Turnen in der erwähnten Commission zwar vorläufig niedergestimmt worden; es bleibt aber abzuwarten, ob sie sich damit zufrieden geben wird. In Italien ist ein Hauptgegner unseres deutschen Turnens der Turiner Professor der Physiologie Mosso, der erst neuerdings ein Werk über die körperliche Erziehung der Jugend herausgegeben hat.

In demselben zergliedert er unser Turnen vom physiologischen Standpuncte und findet, daß es als einseitige und gewaltsame Muskelgymnastik unserer Jugend durchaus nicht die rechte körperliche Erziehung gebe. Seinen Einwürfen ist z. Th. die Berechtigung nicht abzusprechen, wenn er auch, um Stimmung zu machen, Manches verschweigt, was für das deutsche Turnen spricht, z. B. daß es gewiß ebensosehr Nerven-, wie Muskelgymnastik ist. Dagegen sieht er ganz richtig ein, daß das bloße Geräthturnen, namentlich das im geschlossenen Raume, für die Ausbildung der Lunge und des Herzens, für vermehrte Blutbildung und damit vermehrte Lebensenergie und Widerstandskraft nicht das leistet, was reichliche Bewegung im Freien zu Stande bringt, und daß es zu wenig mit dem sonstigen Leben des Kindes in einen natürlichen Zusammenhang gebracht ist — und diese Uebelstände sind in den letzten zwanzig Jahren auch bei uns immer allgemeiner empfunden worden.

Darum haben seitdem die Jugendspiele einen so erfreulichen Aufschwung genommen: hier ist reichliche Veranlassung zu ausgiebiger Bewegung im Freien gegeben und, was weiter sehr wesentlich ist, hier wird das Interesse des Kindes für ein ganz greifbares, dem jugendlichen Gedankenkreise verständliches und sympathisches, auch der Jugendfröhlichkeit nicht abholdes Willensziel, wie es eben in der Spielaufgabe liegt, in Bewegung gesetzt, für ein Willensziel, das zu energischer körperlicher Betätigung geradezu auffordert, wogegen die Uebungen des Geräthturnens eine solche Beziehung zu einer concreten, dem Leben entnommenen Aufgabe meist vermissen lassen. Welche charakterbildenden Kräfte aber bei einer solchen nur gesellschaftlich zu lösenden Aufgabe entbunden werden, das ist im vorigen Artikel wenigstens angedeutet worden. Solche Jugendspiele sind jetzt eine ganze Anzahl im Gange, vor Allem Ballspiele — die namentlich für Mädchen geradezu unersetzlich sind —, Lauf- und Haschespiele, aber auch Blindlings-, Ringel-, Zieh-, Hink- und andere Spiele. Einzelne von ihnen sind aus England zu uns herübergekommen, andere, halbvergessene, aus dem Schatze unserer volksthümlichen Bewegungsspiele wieder hervorgeholt. Den äußern Anstoß zu der ganzen Bewegung scheint die im Jahre 1874 erfolgte Einführung des Fußballs am Gymnasium zu Braunschweig gegeben zu haben; eine erneute Anregung kam wenige Jahre darauf durch die Broschüre des Amtsrichters Hartwich in Düsseldorf: „Woran wir leiden"; Ende October 1882 erfolgte dann der bekannte Erlaß des damaligen Cultusministers von Goßler, in dem den Schulbehörden die Pflege des Spiels ans Herz gelegt wurde. Um nun festzustellen, wie weit in Deutschland inzwischen die Pflege des Jugendspiels geblieben sei, versandte im Jahre 1890 der Görlitzer Verein zur Förderung von Handfertigkeit und Jugendspiel auf Anregung seines Vorsitzenden, des Herrn E. v. Schenckendorff, ein Rundschreiben an die deutschen Städte bis zu 8000 Einwohner herab. Es gingen darauf mehr als ein vierteltausend Antworten ein, aus denen zu entnehmen war, daß fast alle städtischen Verwaltungen dem Jugendspiele warme Theilnahme entgegenbrachten und daß sie sich zu Opfern für die Sache geneigt zeigten. Erneut wurde die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Frage gelenkt, als in der Berliner Conferenz (vom December 1890) über Fragen des höhern Unterrichts auf Veranlassung des Kaisers auch die Frage der Körperbildung und insbesondere der Jugendspiele zur Verhandlung gelangte. Endlich erfolgte im Mai 1891 auf Veranlassung des schon erwähnten Herrn v. Schenckendorff die Bildung eines Centralausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland, der im Februar d. J. zu Berlin mit allerbestem Erfolge einen Ersten deutschen Congreß für Jugend- und Volksspiele abgehalten hat. Neben dem Centralausschusse bestehen in nicht wenigen deutschen Städten Ortsvereine zur Förderung der Angelegenheit. Sie haben ein weites und dankbares Feld der Thätigkeit vor sich: vor Allem die Beseitigung aller örtlichen und allgemeinen Hindernisse, die sich dem Spiele entgegenstellen, sowie Sorge für geeignete Spielplätze und einen geordneten Spielbetrieb, der sich genau an die örtlichen Bedürfnisse und Verhältnisse anschließt und vor Allem auch die Mädchen in gleicher Weise berücksichtigt, wie die Knaben. Ueberall, wo die Sache nur einigermaßen in geschickte Hände kam, sind denn auch die Spiele kräftig emporgeblüht. Gegenwärtig giebt es kein einziges deutsches Land, wo sie nicht in irgend einer Form vertreten wären. Aber nicht blos auf die Entwickelung der Jugendspiele hat man jetzt ein wachsames Auge, sondern auch auf die Förderung der freien Leibesübungen, die neben dem Jugendspiel noch betrieben werden können. So sucht man das Eislaufen u. a. Winterübungen (neuerdings auch das Schneeschuhlaufen), das Schwimmen, das Rudern und die turnerischen Wanderungen auf alle Weise zu fördern. Dabei

Feuilleton.

Ernst Moritz Arndt.

Von Willy Doenges.

Drei Dichternamen sind's, die unaufhörlich verknüpft sind mit den unvergeßlichen Kriegstagen des Jahres 1813: Ernst Moritz Arndt, Max von Schenkendorf und Theodor Körner! Drei Dichter sind's, die Deutschland nie vergessen kann und werd, solange es noch das Andenken heilig hält an die Sieges- und Ehrentage von 1813. Seit den Liedern der Befreiungskriege waren keine so flammend begeisternden und begeisternden Sieges- und Freudenlieder wieder gedichtet worden, wie sie Arndt, Schenkendorf und Körner sangen, und vergebens suchen wir auch nach ähnlichen aus der Zeit nach ihnen bis auf unsere Tage. Wenn ich den alten Sänger von Rügen den größten und bedeutendsten von ihnen nenne, so will ich damit der Dichtergröße der beiden Anderen nicht zu nahe treten, denn wie freiheitsbegeistert auch immer ihre Kriegs- und Siegeslieder waren, eines fehlt ihnen gegenüber den Arndt'schen: die elementare poetische Kraft, die hohe Wahrheit! Der Eine, Schenkendorf, wurzelnd in der Romantik, legte auch in seine Freiheitslieder unbewußt seine phantastische, träumerische Empfindungsart, der Andere, Körner, nicht nur ein Held der Feder, sondern auch des Schwertes, sang in der ungebändigten, stürmischen Art, die Jugend und kriegerische Lust ihm eingab. Anders Arndt. Mit dem nämlichen flammenden Enthusiasmus, den wir an Körner bewundern, aber reifer und seines Handelns mehr bewußt, als dieser, mit derselben Hingabe und Innigkeit wie Schenkendorf, aber erfüllt von einer gesunden, ungekünstelten Lebensanschauung, sang er seine Schutz- und Trutzlieder. Wie ein Echo seiner Zeit drangen seine Lieder aus seinem Herzen, wie eine poetische Uebersetzung der Volksstimme. Es waren echte, rechte Volkslieder, geläutert durch die Gottesgabe der Poesie, aber frei von jeglicher Uebertreibung und Phrase. Wie tiefernst und echt ist seine Frömmigkeit, wenn er singt:

Wer ist ein Mann? Wer beten kann
Und Gott dem Herrn vertraut;
Wann Alles bricht, er zaget nicht;
Dem Frommen nimmer graut.

Ernst Moritz Arndt wurde am 26. December 1769 zu Schoritz auf Rügen geboren. Sein Vater, noch als Leibeigener geboren, war Inspector auf dem Gute des Grafen Malte-Putbus und ließ dem Knaben eine strenge und fromme Erziehung angedeihen. Der junge Arndt besuchte das Gymnasium zu Stralsund, um später Theologie zu studiren, aber ein unbezähmbarer Reisedrang hieß ihn die Schulstudien unterbrechen und in die Welt hinausziehen. Nur kurze Zeit dauerte das freie und ungebundene Wanderleben, dann kehrte er zurück ins Vaterhaus und vollendete dort seine Vorbereitung für die Universität. Er studirte zuerst in Greifswald, später in Jena, und zwar waren es neben Theologie und Sprachwissenschaften zumeist Länder- und Völkerkunde, sowie Geschichte, die ihn fesselten. Freilich, viel seßhaftes Fleisch besaß Arndt nicht, auch seine Studien in Jena unterbrach er wieder, um zunächst eine Zeit lang in der Heimath zu leben und dann wieder in die Welt hinauszureisen. Nach seiner Rückkehr habilitirte er sich an der Universität Greifswald, verheirathete sich und wurde im Jahre 1806 zum außerordentlichen Professor ernannt. Schon in seiner ersten, 1805 erschienenen Schrift: „Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen" zeigt er sich als ein unerschrockener Volksfreund; der freimüthige Ton in ihr verwickelte ihn in eine Klage mit den Adligen, und nur der Gerechtigkeitsliebe des schwedischen Königs, dessen Unterthan er damals noch war, verdankte er, daß man ihn nicht bestrafte. Noch größeres Aufsehen erregte er mit dem 1806 erschienenen ersten Bande seines Werkes „Geist der Zeit". Er sagte darin prophetisch die kommenden Ereignisse voraus, ein heiliger Zorn wider den corsischen Eroberer glüht darin, und die begeisterte Sprache, zu der ihn dieser hinriß, wirkte in Deutschland wie ein zündender Funke und riß das Volk aus seiner Lethargie empor. Aber nicht nur durch seine Schriften, sondern auch durch flammende Reden suchte er den patriotischen Sinn des deutschen Volkes zu beleben. Das machte Napoleon auf ihn aufmerksam, und nur durch die Flucht nach Schweden entging er einem ähnlichen Schicksal, wie der schmachvoll hingerichtete Buchhändler Palm. Schon hatte er für seine Vaterlandsliebe Märtyrerthaten vollbracht, denn in dem Duell, in welches er mit einem schwedischen Officier verwickelt wurde, erhielt er eine ziemlich bedenkliche Verwundung. In Schweden entstand der zweite Theil seines „Geistes der Zeit". Kühner noch und feuriger in der Sprache, als der erste Theil, eindringlicher noch und ernster in den Mahnungen, wie allein es möglich sei, Deutschland aus seiner Erniedrigung zu erretten! Beinahe drei Jahre lebte er in Schweden, bis im Jahre 1809, nach Gustav IV. Tode, eine französenfreundliche Partei ans Ruder kam. Dann verließ er dieses Land und kehrte heimlich in seine Heimath zurück, um später unter dem angenommenen Namen Allmann nach Berlin und dann sogar nach Greifswald zu gehen, wo er wieder als Universitätslehrer thätig war. Aber seine echte Vaterlandsliebe, seine reine Gesinnung trieb ihn schon nach kurzer Zeit wieder hinaus in die Welt, weil sein Herz in Zorn und Scham erbebte, als er sehen mußte, wie alle Welt den siegreichen Franzosen huldigte. Er wandte sich nach Prag und später nach Petersburg, wo er als Gast des bekannten Barons von Stein lebte. Im Januar 1813 kehrten Beide nach Deutschland zurück und Arndt begann aufs Neue durch feurige Trutzlieder und kühne Reden und Schriften das Volk gegen Napoleon aufzuwiegeln. Es würde zu weit führen, hier alle die zahlreichen Schriften zu erwähnen, die er schrieb; es genüge der Hinweis, daß sie ausnahmslos sich mit der Befreiung des Vaterlandes aus den Fesseln der Fremdherrschaft befassen. Aber jetzt war die Zeit gekommen, wo ein gütiges Geschick seine Muse zu ihren höchsten, vollendetsten Aeußerungen begeisterte — seine schönsten Vaterlandslieder sang er jetzt.

So z. B. das wunderbare: „Des deutschen Vaterland."

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Preußenland, ist's Schwabenland?
Ist's, wo am Rhein die Rebe blüht?
Ist's, wo am Belt die Möve zieht?
O nein! nein! nein!
Sein Vaterland muß größer sein!

Auch das gewaltige „Vaterlandslied":

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte;
D'rum gab er Säbel, Schwert und Spieß
Dem Mann in seine Rechte,
D'rum gab er ihm den kühnen Muth,
Den Zorn der freien Rede,
Daß er bestände bis auf's Blut,
Bis in den Tod die Fehde

entsträmte in dieser Zeit den Saiten seiner Leyer. Arndt stand noch immer im nächsten Verkehre mit Stein, der an der Spitze der preußischen Centralverwaltung stand. Er wurde von diesem mit der Ausführung wichtiger Missionen betraut, und erst nach dem Friedensschlusse wandte er sich wieder seiner Wissenschaft zu. Im Jahre 1818 wurde er als Geschichtsprofessor an der neugegründeten Universität Bonn angestellt. Aber seine akademische Lehrthätigkeit war noch von kurzer Dauer; schon im September 1819 wurden seine Papiere wegen des auf ihm ruhenden Verdachtes demagogischer Umtriebe mit Beschlag belegt, er selbst im November 1820 seines Amtes entsetzt und im Anfang des Jahres 1821 die Criminaluntersuchung gegen ihn eröffnet. Aber obwohl die Gerichte zu keiner Ueberzeugung von seiner Schuld gelangen konnten, blieb er doch seines Amtes entsetzt, wenn er auch den Gehalt voll ausgezahlt bekam, und erst 1840 erhielt er durch einen Gnadenact Friedrich Wilhelm IV. sein Amt und seine Papiere zurück.

Die Lauterkeit seines Gemüthes, seine fromme, christliche Gesinnung und sein starkes Herz erkennen wir aus den schönen Kirchenliedern, die er gerade in seiner Dulderzeit gesungen hat.

Auch die tiefe Niedergeschlagenheit über das ihm widerfahrene Unrecht macht sich in seinen Liedern kund.

Auf die langen Prüfungsjahre folgten jetzt Jahre der Freude und des Glücks. Die Universität Bonn wählte den hochverdienten Dichter im Jahre 1841 zu ihrem Rector, der König von Preußen zeichnete ihn 1842 durch Verleihung des Rothen Adlerordens aus, nachdem er schon vorher vom Bayernkönig ausgezeichnet worden war, und als er im Jahre 1848, fast 80 Jahre alt, von dem 15. rheinpreußischen Wahlbezirke in die deutsche Nationalversammlung gewählt wurde, wurden ihm begeisterte Ovationen vom Volke dargebracht. Er starb am 29. Januar 1860 zu Bonn.

Die Nachwelt hat an dem begnadeten Sänger nach ihren Kräften gut zu machen versucht, was die Mitwelt an ihm verbrochen hat. Sie hat ihm an der Stätte, wo er der Welt Undank Jahrzehnte lang ertragen mußte, als Lohn für seine aufopfernde, von den lautersten Gefühlen eingegebene Vaterlandsliebe, ein bronzenes Standbild errichtet, und auch der 87 m hohe Thurm auf dem Rugard auf der Insel Rügen ist seinem Andenken gesetzt. Aber wie klein und gering sind diese vergänglichen Denkmäler gegenüber dem unvergänglichen, das er sich selbst durch seine Lieder gesetzt hat!

SLUB
Wir führen Wissen.